



Mit neuer Kraft lösen wir die Aufgaben 1970

von Parteisekretär Genossen Wolfgang Schellknecht

Die erste Arbeitswoche im Jahre 1970 ist vergangen und die Bewältigung unserer neuen Planaufgaben begonnen. Damit sind auch die unserer Volkskammer beschlossenen volkswirtschaftlichen Ziele für ein großes Kollektiv des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ erfüllt. Sie werden alle unsere Fähigkeiten und Kenntnisse, besonders auch den Leistungswillen jedes einzelnen unserer Werkangehörigen fördern. Das erste Jahr des neuen Jahrzehnts verlangt von uns, von der Größe der Aufgaben her, daß wir schnell 1970er Tempo erreichen. Die 12. Tagung des Zentralkomitees unserer Partei, die die Grundrichtungen für die volkswirtschaftliche gesellschaftliche Entwicklung festlegt, machte uns noch einmal deutlich, daß die Größe und Kühnheit von uns übernommenen Aufgaben objektiv als Klassenaus-

einandersetzung mit dem Imperialismus gesehen werden muß.

Auch Genosse Walter Ulbricht betonte in seiner Neujahrsbotschaft, daß die Führung unserer Partei und unseres Staates von der Erkenntnis ausgegangen ist, daß die Stärkung des sozialistischen deutschen Friedensstaates ein bedeutender Faktor für die Sicherung des Friedens ist, was ganz besonders für die 70er Jahre gilt.

Daß bei unseren — auch im Transformatorwerk — hochgesteckten Zielen bei der Planerfüllung Schwierigkeiten nicht ausbleiben werden, ergibt sich zwangsläufig. Es wäre doch vermessen, anzunehmen, daß bei einer rund 16prozentigen Steigerung der Warenproduktion und an-

Fortsetzung auf Seite 3



Karl und Rosa unvergessen

Dem verpflichtenden Namen „Karl Liebknecht“, den unser Werk trägt, machten die TROjaner mit ihren großen Anstrengungen im Planjahr 1969 alle Ehre. Mit der Teilnahme an der traditionellen Demonstration zum Todestag von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg geben wir gleichzeitig die Verpflichtung ab, in ihrem Sinne weiterhin alle Kraft einzusetzen, um unsere Republik allseitig zu stärken, den Frieden zu verteidigen und dem Imperialismus und Militarismus Paroli zu bieten.

Die diesjährige Demonstration findet am Sonntag, dem 18. Januar, statt. Die TROjaner treffen sich um 10.50 Uhr in der Müggelstraße, Ecke Frankfurter Allee.

Minister Steger im Werk

Der Minister für Elektrotechnik und Elektronik, Oskar Steger, besuchte am 4. Januar unser Werk. In Gesprächen am Arbeitsplatz dankte er den Transformatorbauern für die vorbildliche Arbeit im Planjahr 1969. Jetzt kommt es darauf an, von dieser soliden Grundlage aus vor allem die Rationalisierungsvorhaben schnell zu verwirklichen, um die höheren Aufgaben in diesem Jahr ebenfalls kontinuierlich zu meistern, betonte der Minister.

Wir contra Schnee

Wenn der Schnee kommt, erzählt der Winter von Heldentaten. Die Kumpel in der Braunkohle, die Reichsbahner, Kraftwerker und Kollegen der Straßenreinigung sind dann wie viele andere pausenlos im Einsatz, vollbringen übermenschliche Anstrengungen, um die Versorgung der Industrie und Haushalte mit allen lebenswichtigen Gütern zu gewährleisten.

Neujahrsmorgen bei uns im Werk. Leichter, lockerer, frischer Pulverschnee fällt, stapelt, türmt sich an. Bis zum 6. Januar waren seitdem etwa 800 Kollegen im Schnee-Einsatz. Sie schaufelten die weißen Massen auf Lkw-Hänger, und ab ging's mit dem Schnee in die Spree. Zweitaus-

endmal. Und das war nur möglich, weil die Kollegen unserer Betriebsfeuerwehr die auf dem Eise sich stapelnden Schneeberge mit starkem Wasserstrahl aus den Spritzen auseinandertrieben.

Die Helden dieser Tage brauchten keinen langen Appell, sie kamen auch ohne, oft noch acht bis zehn Stunden an ihre reguläre Arbeitszeit heranhängend, um die Transportwege frei zu schippen.

Oder wie am 6. Januar 120 Kollegen in den Vormittagsstunden, die auf dem Güterbahnhof in Schöne-weide die Weichen vorm Einfrieren bewahrten. Oder wie die 85 Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, die außer ihrer Aufgabe, alle Hy-

dranten funktionstüchtig zu halten, schippten, schippten, schippten...

Höhepunkt der Kraftanstrengungen: Sonntag, 4. Januar. Großalarm in den Morgenstunden. Alle leitenden Kader des Werkes rückten an, nahmen Schieber und Schaufel in die frostklammen Fäuste. Unter ihnen auch Kollege Zürich. Er kam trotz Urlaub und blieb wie alle bis 13.00 Uhr. Auch die Genossen unserer Kampfgruppenhunderttschaft waren dabei.

Gemeinsam haben wir in den ersten Tagen des neuen Jahres dem Winter ein paar harte Zähne gezogen.

Wenn der Schnee kommt, erzählt der Winter von Heldentaten...

In die Arbeit des anderen hineindenken

Wir würden uns freuen, hätten wir nach jedem unserer Artikel ein solch schnelles Echo. Nachdem unser Bericht „Die drei Worte Lenins“ (TRAFO Nr. 41/69) erschien, setzte sich die Leitung des O-Betriebes mit der Kritik und den Problemen der Kernbauer auseinander.

Im Frühstücksraum des Kernbaues kamen APO-Sekretär Genosse Manfred Mittig; Genosse Jürgen Freese, amtierender Betriebsleiter; Produktionsleiter Genosse Wolfgang Krause; AGL-Vorsitzender Genosse Hans Engelhardt; Genosse Peter Grammelsdorff, Leiter der Vorwerkstätten des O-Betriebes und Genosse Klaus Beyer, Meister von TST und Keb, mit den Kernbauern zusammen. Es ging darum, daß einige dargestellte Probleme — die einseitig von unseren Kernbauern gesehen wurden —, im Gespräch zwischen der Betriebsleitung und den Kollegen

von Keb revidiert und richtiggestellt werden sollten.

Wie zu uns sagte Arbeitsvorbereiter Kollege Wolfgang Pelz auch seiner staatlichen Leitung die Sorgen seines Kollektivs zur Materialversorgung „Schwerpunkt für uns sind gegenwärtig die Spannbänder. Wir nehmen sie in Empfang und wenn wir mit der Montage beginnen, dann merken wir, daß sie mengenmäßig unvollständig sind und von einigen Sorten welche fehlen...“

Dann ging es weiterhin um jene Dinge, die für den reibungslosen Produktionsablauf große Auswirkungen haben: um gratarmes Blech, um Energieeinsparung, um Senkung der Stillstandszeiten.

Die Stanzerei ist die Vorwerkstatt des Kernbaus. Hat die Stanzerei kein Blech, müssen die Kernbauer mit der Arbeit warten. Liefern die Stanzer fehlerhafte Bleche an, macht sich das im Kernbau empfindlich bemerkbar. Sind keine Transportkapazitäten vorhanden, dann nehmen sich die Kernbauer ein paar Bleche unter die Arme, marschieren zu ihrem Arbeitsplatz, um weiterarbeiten zu können. Das heißt, die Kernbauer sind auf ihre Kollegen in der Stanzerei angewiesen.

Oft war es bisher so, daß die Kollegen aus Keb in TST sozialistische Hilfe leisteten. Über diese Beziehungen jedoch geht die Zusammenarbeit zwischen beiden Kollektiven nicht hinaus. Im Gespräch zwischen der Leitung von O und den Kernbauern sagte Produktionsleiter Genosse Wolfgang Krause: „Wir müssen aufhören zu sagen ‚Hier Stanzerei, hier Kernbau‘. Ihr müßt euch gegenseitig helfen. Wie wär's, wenn ihr gemeinsam um den Staatstitel kämpft, also eine gemeinsame Wettbewerbsverpflichtung erarbeitet, um so viel wie möglich gemeinsame Berührungspunkte zu finden.“

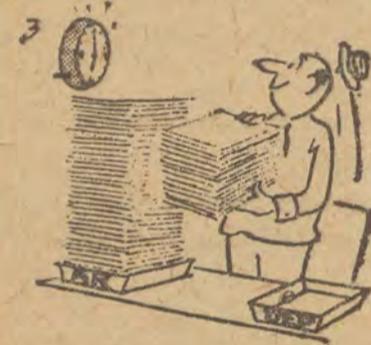
Und Genosse Freese ergänzte: „Aus beiden Abteilungen ist eine Parteigruppe gebildet worden, beide Abteilungen stehen unter der gleichen staatlichen Leitung. Ich schlage vor, aus TST und Keb eine Gewerkschaftsgruppe zu bilden.“

Die Kernbauer äußerten sich zu diesen Vorschlägen noch sehr skeptisch. Zum Teil, weil sie Sorgen haben, die Arbeit der Stanzerei übernehmen zu müssen, zum anderen Teil, weil sie sich noch nicht für die Arbeit der Stanzerei mitverantwortlich fühlen. Dieser Vorschlag wird in den Kollektiven von TST und Keb beraten werden, um die Arbeit der Kollegen zu erleichtern und den höchsten Nutzeffekt zu erzielen. Dabei wird die staatliche Leitung nicht abseits stehen!

Zum Abschluß des gemeinsamen Gesprächs sagte Genosse Freese, nochmals auf unseren Artikel eingehend, „Kritik ist eines der wichtigsten Wesensmerkmale unserer sozialistischen Demokratie. Aber anonyme Kritik nützt nichts. Wenn ihr kritisiert, dann müßt ihr auch sagen, wem die Kritik gilt. Es reicht nicht aus zu sagen, die staatlichen Leiter hätten euch mit euren Sorgen im Stich gelassen. Denn die Palette der staatlichen Leiter ist groß, reicht vom Meister bis zum Betriebsleiter. Sagen müßt ihr konkret, wer gemeint ist.“

Diese Aussprache zwischen den Kernbauern und ihrer staatlichen Leitung half beim Verständnis einiger Probleme. Was wir als sehr wichtig einschätzen: die Kollegen haben, das ist unser Eindruck, erkannt, daß es notwendig ist, sich in die Arbeit des anderen, des Nachbarn und Kollegen, hineinzudenken. Weil man dann fachmännischer urteilen und besser helfen kann.

Der beste Text



Im „TRAFO“ Nr. 42 baten wir unsere TROjaner, zu einer kleinen Grafik eine Geschichte zu schreiben. Von den zahlreichen Einsendungen gefiel uns der kurze Text des Kollegen H. Dünabier, Smk, am besten. Er lautet:

Und morgen mache ich einen Neuerervorschlag: „Der Posteingang kommt auf die linke Seite.“

Knobeln macht sich bezahlt!

Bereits im „TRAFO“ Nr. 39 vom 21. November 1969 veröffentlichten die Werkleitung und die BGL einen Aufruf zur zielgerichteten Neuererarbeit, der helfen sollte, etwa 100 000 „offene“ Stunden in den Vorwerkstätten abzudecken. Wie uns Kollege Knobelsdorf mitteilt, haben der Aufruf und mit gleichem Text gedruckte Flugblätter in den Kollektiven noch nicht die gewünschte Reaktion gezeigt.

Dazu schreibt Kollege Knobelsdorf (V):

„Wie allen TROjanern bereits bekannt sein dürfte, haben wir 1970 auf Grund des erhöhten Produktionsplanes höhere Aufgaben zu erfüllen.“

Das bedeutet für den Vorwerkstättenbereich eine Mehrbelastung von etwa 100 000 Stunden.

Trotz aller eingeleiteter Maßnahmen wie konstruktive Veränderungen, Einsatz von hochproduktiven Werkzeugmaschinen, Rationalisierungsmaßnahmen und Erhöhung der Kooperationsleistung sind zur Zeit noch etwa 60 000 bis 70 000 Stunden des V-Betriebes nicht abgedeckt.

Deshalb rufen wir Sie auf, Neuerervorschläge einzureichen, die zum Beispiel

- durch Kleinmechanisierung in Werkstätten Mw I bis Mw 3,
- durch konstruktive Änderungen an den Geräten,
- durch neue technologische Ver-

fahren in den Werkstätten Mw 1 bis Mw 5,

- durch neue Arbeitsmethoden in den Werkstätten von Mw 1 bis Mw 5 zur Einsparung von Arbeitszeit in den Vorwerkstätten beitragen.

Alle Neuerervorschläge, die ab 10. Oktober 1969 eingereicht werden, erhalten neben der gesetzlich vorgeschriebenen Vergütung (entsprechend dem volkswirtschaftlichen Nutzen) eine zusätzliche Vergütung in folgender Höhe:

- ab 500 eingesparte Stunden im Jahr bis 500 Mark,
- ab 1000 eingesparte Stunden im Jahr bis 1000 Mark,
- ab 2000 eingesparte Stunden im Jahr bis 1500 Mark,
- ab 4000 eingesparte Stunden im Jahr bis 2500 Mark,
- ab 6000 eingesparte Stunden im Jahr bis 3500 Mark,
- ab 8000 eingesparte Stunden im Jahr bis 4250 Mark,
- ab 10 000 eingesparte Stunden im Jahr bis 5000 Mark.

Die Auszahlung der zusätzlichen Vergütung erfolgt bei Nachweis der realisierten Stundeneinsparung.

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Knobeln macht sich bezahlt!

FDJ-Delegiertenkonferenz

Am 13. Januar um 17.00 Uhr findet im Klubhaus TRO die Delegiertenkonferenz der DSF-Grundeinheit unseres Werkes statt. Die Rechenschaftslegung über die Ergebnisse des vergangenen Jahres und die neuen Ziele für 1970 in der Arbeit der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, werden im Mittelpunkt der Beratungen stehen. Höhepunkt der Veranstaltung wird die Wahl des neuen Vorstandes der DSF-Grundeinheit sein.

FDJ-Delegiertenkonferenz

Rechenschaft über die erste Etappe im LENIN-AUFGEBOT werden die FDJ-Mitglieder unseres Werkes auf ihrer Delegiertenkonferenz am Mittwoch, dem 14. Januar, um 13.00 Uhr im Klubhaus TRO ablegen. Mit der Wahl der neuen FDJ-Leitung werden gleichzeitig die FDJ-Wahlen in unserer Grundorganisation abgeschlossen.

Die Delegiertenkonferenz wird um 19.00 Uhr beendet sein. Anschließend ist Tanz.

kurz berichtet

Treffpunkt Briefmarkenfreunde

Die Arbeitsgemeinschaft Philatelie trifft sich im ersten Halbjahr 1970 an folgenden Tagen jeweils um 16.00 Uhr im TRO-Klubhaus: 21. Januar, 18. Februar, 18. März, 15. April, 13. Mai und 17. Juni.

Die Hausverwaltung gibt bekannt:

Seit Oktober 1969 gibt es in der Hausverwaltung eine Ausleihstelle für Kaffeegeschirr, Wein- und Likörgläser, Tischdecken usw. Die Ausleihe und Rückgabe dieser Gegenstände kann aber ab 5. Januar 1970 nur noch täglich von 9.00 bis 10.30 Uhr stattfinden.

Außerhalb dieser Zeit ist keine Abfertigung mehr.

A. Turni, Hausverwaltung

Wir gratulieren

unseren Kolleginnen Helga Schröder, VFW; Karin Falk, KA; Hiltraud Schmiel, Btm; Doris Hildebrandt zur Geburt eines Mädchens und unseren Kolleginnen Marlis Reppin, Mw 4; Anneliese Egide, BKN; Ingrid Boche, Gtr; Margot Rieck, RTA, zur Geburt eines Jungen.

Mit neuer Kraft lösen wir die Aufgaben des Jahres 1970

Fortsetzung von Seite 1

deren beträchtlich erhöhten Kennziffern keine Schwierigkeiten auftreten würden. Sie sind aber schließlich dazu da, daß wir uns mit ihnen auseinandersetzen und damit fertig werden.

Das Wichtigste, so scheint mir, besteht darin, daß wir in unserem Werk in allen Leitungsebenen an der Verbesserung der Führungs- und Leitungstätigkeit arbeiten, dabei die sozialistische Demokratie weiter entwickeln und auf der Grundlage der breiten Einbeziehung unserer Werktätigen beharrlich an der Steigerung der Arbeitsproduktivität arbeiten.

Drei Schwerpunktaufgaben stehen in diesem Jahr im Vordergrund:

- Die schrittweise Einführung der elektronischen Datenverarbeitung,
- die komplexe Rationalisierung des Schalterbaues mit dem wichtigen Vorhaben der Rationalisierung der Teilefertigung und
- der Beginn der komplexen Rationalisierung des Großtransformatorbaues.

Bei allen drei Schwerpunktvorhaben kommt es in erster Linie dar-

auf an, daß von allen staatlichen und gesellschaftlichen Leitungen die neuen Probleme auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Organisationswissenschaften beherrscht werden und unsere Werktätigen so einbezogen werden, daß sie ihre Doppelfunktion als sozialistischer Eigentümer und Produzent ständig besser wahrnehmen können.

Mit Beginn der ersten Arbeitswoche des neuen Jahres begannen gleichzeitig die Gewerkschaftswahlen in der Deutschen Demokratischen Republik. Die Gewerkschaftsgruppen unseres Werkes werden im Januar ihre Wahlversammlung zur Neuwahl der Gruppenfunktionäre durchführen und ich kann mir eigentlich nichts Besseres vorstellen, als daß in diesen Gewerkschaftsgruppenversammlungen die uns alle bewegenden neuen Fragen offener diskutiert werden. Die Gewerkschaftsgruppe des Vertrauensmannes Dieter Hinz aus dem Funkwerk Erfurt gibt uns mit den von ihr aufgeworfenen Fragen wertvollen Gesprächsstoff. Für manche Gewerkschaftsgruppen, im Trafobau z. B. und damit zusammenhängend im Kessel- und Behälterbau in Niederschönhausen, werfen die erhöhten Aufgaben im Plan des Jahres 1970 hinsichtlich des neuen notwendigen Tempos sicherlich die gleichen Fragen auf wie im Funkwerk Erfurt. In den Gewerkschaftsgruppen im technischen Bereich kommt es meines Erachtens auf eine Diskussion zu der Frage: „Wie lange ist Modernes modern?“, besonders was unseren wissenschaftlich-technischen Fortschritt angeht, an. Unser Plan im Transformatorwerk ist schließlich auch ein Plan der erhöhten Konzentration der Kräfte und Mittel auf dem entscheidenden Gebiet des gesellschaftlichen und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Wenn die Mitglieder unserer Parteiorganisation die Wahlen in den Gewerkschaftsgruppen und in den Abteilungsgewerkschaftsorganisatio-

nen so unterstützen, daß die unsere Werktätigen am meisten bewegenden Fragen in Politik, Ideologie, zu den Problemen von Wissenschaft, Technik und Ökonomie behandelt werden und dadurch die gewerkschaftliche Kampfposition insgesamt erhöht wird, so lösen sie eine wichtige Aufgabe als Mitglieder und Kandidaten unserer Partei, die ihnen gleichzeitig hilft, das Vertrauensverhältnis zwischen Parteimitglied und parteilosen Kollegen enger zu gestalten. Weil so etwas aber nicht im Selbstlauf geschieht, ist es

gemeinsam getan wird und wie konzentrieren wir uns noch stärker auf die geistige Entwicklung der Menschen.“ Dies ist eine wichtige Seite der Parteiarbeit, die gerade bei den eben begonnenen Gewerkschaftswahlen größtes Gewicht erhält und jede Genossin und jeden Genossen zu einer klaren Antwort zwingt.

Welch großes Stück des Weges wir besonders in den letzten zwei Jahren in unserem Werk zurückgelegt haben, ohne darüber hinweg zu sehen, welche Aufgaben in den 70er Jahren noch vor uns stehen, mach-



nötig und wichtig, bei der Beratung in der Parteigruppe sich zu den auf der 12. ZK-Tagung aufgeworfenen Fragen einen eigenen Standpunkt zu erarbeiten. Damit wird die Diskussion zu den vom Parteigruppenorganisator Rudi Harder genannten fünf Punkten des Leninschen Arbeitsstiles einer Parteiorganisation weitergeführt. „Wie sichern wir, daß jeder Schritt in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den Werktätigen

ten die anerkennenden Worte unseres Genossen Steger, Minister für Elektrotechnik und Elektronik, der am 5. Januar in unserem Werk weilte und einige Kollektive besuchte, deutlich. Das sollte uns zugleich Verpflichtung sein, vom ersten Tage des neuen Jahres an alles daranzusetzen und anknüpfend an die Erfolge des Jahres 1969 an der Erfüllung unserer Aufgaben des Jahres 1970 zu arbeiten.

Wer kennt nicht die Redewendung „Zeit ist Geld“?

Die theoretischen Grundlagen für diese zum Allgemeingut gewordene Erkenntnis hat Karl Marx in seinen „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ geschaffen:

„Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh etc. (also Waren für den unmittelbaren Lebensunterhalt, d. V.) zu produzieren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu anderer Produktion, materieller wie geistiger... Ökonomie der Zeit, darin löst sich schließlich alle Ökonomie auf. Ebenso muß die Gesellschaft ihre Zeit zweckmäßig einteilen, um eine ihren Gesamtbedürfnissen gemäße Produktion zu erzielen... Ökonomie der Zeit bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf der Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion.“

Alles, was wir tun, ist mit einem bestimmten Zeitaufwand verbunden. Es ist also stets wichtig, danach zu fragen, was wir tun, womit wir die uns zur Verfügung stehende Zeit nutzen, ausgehend davon, daß jeder nur in der Gemeinschaft leben kann und sein Handeln von der Gemeinschaft beeinflusst wird, ist die Tätigkeit der Menschen auf die Befriedigung sowohl der persönlichen

Zeit – wichtigstes Maß der Ökonomie

als auch in immer stärkerem Maße der gesellschaftlichen Bedürfnisse gerichtet.

Das Gesetz der Ökonomie der Zeit begründet die Notwendigkeit, bei aller ökonomischen Tätigkeit Zeit einzusparen bzw. die Arbeitszeit auf rationellste Weise zu verausgaben. Die für die Produktion eines Trafos, eines Schalters in unserem Werk aufgewendete Arbeitszeit bestimmt die Kosten dieser Erzeugnisse. Denn nur der Aufwand an Arbeit ist gesellschaftlich notwendig, der „unter dem gegebenen Durchschnitt der gesellschaftlichen Produktionsbedingungen“ (Karl Marx) erforderlich ist. Gesellschaftlich nicht notwendig sind aber zum Beispiel Ausfallstunden, hoher Aufwand für Hilfs- und Nebenarbeiten, Zeit für Nacharbeiten und Ausschuß, unvollständige Ausnutzung der Arbeitszeit, Bummel u. a. Erst wenn jeder mit jeder Minute Arbeitszeit, mit jedem Gramm Material, mit jedem Pfennig gesellschaftlichen

Eigentums rechnet, werden wir die Kosten weiter senken.

Die in unserem Werk aufgewendete Arbeitszeit für die Herstellung unserer Erzeugnisse ist aber nur eine Seite des Gesetzes der Ökonomie der Zeit. Es ist inhaltlich wesentlich komplexer:

- durch eine materialsparende Konstruktion entscheiden wir darüber, wie der Arbeitsaufwand unserer Zulieferer rationell weiter verwertet wird.
- unsere Erzeugnisse müssen konstruktiv und qualitativ so beschaffen sein, daß sie dem Anwender, der Energiewirtschaft in unserer Republik an erster Stelle, den höchsten Effekt gewährleisten.
- der Einsatz der vorhandenen Maschinen, der Grundmittel insgesamt muß so erfolgen, daß sie in kürzester Zeit den größten volkswirtschaftlichen Nutzen erbringen. (Dazu gehört ihre Auslastung in drei Schichten!)

– der Aufwand für die Qualifizierung und Weiterbildung aller Werktätigen muß so geplant und realisiert werden, daß dadurch eine den Anforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution entsprechende Qualifikationsstruktur im Werk und in den anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens entsteht.

Diese Probleme sind auch der Gegenstand der Überlegungen jenes Kollektivs aus dem Funkwerk Erfurt, das jetzt der ganzen Republik die Frage vorlegte: „Auf großer Fahrt – bist du dabei?“

Die Zeit ist das wichtigste Maß in der Ökonomie. Man kann Zeit sinnvoll, zweckmäßig und auf den Nutzen der ganzen Gesellschaft gerichtet verwenden, man kann sie aber auch sinnlos vergeuden. Doch dann werden wir nicht unsere im Volkswirtschaftsplan 1970 gestellten Ziele zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Erhöhung der Warenproduktion und zum Wachsen des Nationaleinkommens erfüllen.

Als sozialistische Eigentümer sind wir alle dazu verpflichtet, die Ökonomie der Zeit zu begreifen und vor allem auch durchzusetzen.

Dieter Diemer, stellvertretender BPO-Sekretär



Einstimmig wurden die Kandidaten der neuen BGL von den Vertrauensleuten bestätigt. (Fotos: Lange)

Gewerkschaftswahlen eröffnet

Die Vertrauensleutenvollversammlung am 18. Dezember hielt Rückschau auf die vergangene Wahlperiode, analysierte das Erreichte und konzipierte die neuen großen vor der Gewerkschaftsorganisation stehenden Aufgaben. Die 12. Tagung des Zentralkomitees der SED gibt für die Durchführung der Gewerkschaftswahlen neue Impulse, die zu einer besseren Qualität der Leitungstätigkeit in allen gewerkschaftlichen Leitungen unseres Werkes führen werden.

Werkdirektor Genosse Helmut Wunderlich wies in seinem Diskussionsbeitrag darauf hin, daß das Jahr 1970 immer noch schwierig für uns sein wird, da die Rationalisierungsaufgaben noch nicht wirksam werden. Besonderes Augenmerk muß darauf gerichtet werden, gleich zu Beginn des neuen Jahres auf den Abbau der

noch bestehenden Vertragsschulden zu orientieren so wie die Disproportionen zwischen den Vorwerkstätten und der Fertigung zu überwinden. Wie Genosse Wunderlich hervorhob, beträgt 1970 die Steigerung der Warenproduktion 16 Prozent.

Alfred Kunz, Vorsitzender des Bezirksvorstandes der IG Metall erklärte, daß mit den Wahlen Bedingungen zu schaffen sind, die es der Gewerkschaft ermöglichen, einen guten Beitrag zum entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus zu leisten. Deshalb ist genau zu überlegen wer die Funktionäre sein werden, die uns befähigen, diesen Beitrag zu leisten. In diesem Zusammenhang zeigte er auf, wie wichtig besonders die Wahl des Vertrauensmannes in den Gewerkschaftsgruppen ist.

Mitgestalter im Kollektiv sein



Kollege Straube ist Vertrauensmann in der Wandlervorwerkstatt in Rummelsburg. Das Kollektiv kämpft bereits das zweite Mal um den Staatstitel und hat gute Erfolge bei der Arbeit mit dem Haushaltsbuch und in der Neuererarbeit aufzuweisen. Kollege Straube erläuterte eingehend, welche Bedeutung die politisch-ideologische Festigung für ein Kollektiv hat. Diesen Prozeß kann der Vertrauensmann entscheidend unterstützen, indem er als aktiver Mitgestalter im Kollektiv auftritt. Es kommt bei der Wahl des Vertrauensmannes nicht darauf an, irgend einen Kollegen zu wählen, sondern diese Funktion demjenigen zu übertragen, der die besten Voraussetzungen hat, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit, mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen voll für die Belange des Kollektivs einzusetzen und sie gemeinsam mit dem Kollektiv zur Lösung zu bringen.

Im Auftrage der TROjaner aus Rummelsburg überreichte Kollege Straube dem BGL-Vorsitzenden Genossen Röseler den Erlös eines Vietnambasars in Höhe von 361,- Mark.

Maßstab der Leistungen

Der BGL-Vorsitzende Genosse Heinz Röseler legte im Rechenschaftsbericht der BGL dar, welche großen Aufgaben die Gewerkschaft bei der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft zu lösen hat.

Auf den gewerkschaftlichen Beitrag zur Erfüllung der Planaufgaben unseres Werkes eingehend, erklärte er:

„Dieser Beitrag bestand vor allem in der Organisierung und Führung der sozialistischen Masseninitiative. Vergleicht man einmal die Wettbewerbsbeschlüsse, die auf den Vertrauensleutenvollversammlungen der letzten Jahre gefaßt wurden, so stellt man fest, daß sich die Qualität dieser für die Entwicklung der sozialistischen Masseninitiative in unserem Werk grundlegenden Dokumente ständig erhöhte. In den letzten zwei Jahren, also im Verlauf dieser Wahlperiode, hat sich die Führung des sozialistischen Wettbewerbs erheblich verbessert. Die Ursachen sind hierfür u. a. in einer schwerpunktmäßigen Orientierung der Leitungstätigkeit der BGL auf den sozialistischen Wettbewerb und in der selbständigen und konstruktiven Arbeit unserer zentralen Wettbewerbskommission zu suchen. Gemeinsam mit der zentralen Wettbewerbskommission und vielen Wirtschaftsfunktionären — besonders den Ökonomen — hat die BGL die Führung des innerbetrieblichen Leistungsvergleiches im Jahre 1969 realisiert.

Wir wissen, daß diese Kennziffern gegenwärtig nicht immer euren Beifall finden. Letztlich geht es uns nicht um Kennziffern allein, sondern verändert und verbessert werden muß die Kontinuität der Produktion, die Produktionsorganisation, die Bereitstellung des Mate-

rials, das Zusammenwirken der einzelnen Betriebe und Bereiche; dann werden die Kennziffern des innerbetrieblichen Leistungsvergleiches noch besser die Leistungen der einzelnen Kollektive widerspiegeln. Trotz der noch vorhandenen Mängel sind wir der Meinung, daß die



Führung des inner- und überbetrieblichen Leistungsvergleiches die richtige Form der Wettbewerbsführung zur materiellen Interessierung aller Kolleginnen und Kollegen ist.

Mit Hilfe des innerbetrieblichen Leistungsvergleiches gelang es, der Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit neue Impulse zu geben. Damit war den Kollektiven der Maßstab für ihre eigene Leistung im Vergleich zu anderen Kollektiven des Werkes gegeben und jeder konnte selbst die Stärken und Schwächen seiner Brigade erkennen. Dies war von so großer Bedeutung geworden, daß sich die Beteiligung

am Kampf um den Titel in unserem Werk wesentlich erhöht hat.

Waren es Ende des Jahres 1967 32 Prozent unserer Belegschaft, die in den Kollektiven um hohe Leistungen im sozialistischen Arbeiten, Lernen und Leben rangen, so waren es Ende 1968 bereits 62 Prozent, und gegenwärtig sind es 97 Prozent.

War also vor zwei Jahren jeder dritte TROjaner in einem Kollektiv am Kampf um den Titel beteiligt, so steht heute — bis auf wenige Kolleginnen und Kollegen — das gesamte Werkkollektiv im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Die Aufgabenstellung im BKV für das Jahr 1969 lautete 70 Prozent und für das Jahr 1970 80 Prozent der Beschäftigten unseres Werkes in den Kampf um den Staatstitel einzubeziehen. Damit haben wir bereits die Aufgabenstellung für das Jahr 1970 erreicht.

Jetzt kommt es darauf an, die Qualität der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zu erhöhen. Somit ist im Berichtszeitraum die sozialistische Gemeinschaftsarbeit im TRO zur allgemeingültigen Form der Arbeit geworden.

Auf unserer letzten Vertrauensleutenvollversammlung am 6. November 1969 haben wir im Referat 15 Punkte genannt, die die neue Qualität in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zeigen sollen und eine Unterstützung für die Kollektive bei der Übernahme ihrer Verpflichtungen sind. Jedes Kollektiv sollte diesen Maßstab bei der Ausarbeitung der Verpflichtung für das Jahr 1970 berücksichtigen. Die Ziele und Verpflichtungen der sozialistischen Kollektive müssen im wesentlichen mit der Aufgabenstellung unseres Werkes und der Betriebe und Bereiche übereinstimmen. Diese 15

75 Patenverträge

Kollege Gerhard Zühlke, Mitglied der BGL, erläuterte an konkreten Beispielen aus unserem Betrieb, welchen Einfluß die Arbeiterklasse auf die Schuljugend, besonders in der Karl-Liebknecht-Oberschule und in der „Alexander-von-Humboldt-Oberschule, nimmt. Die Übernahme von Patenschaften wurde in unseren Kollektiven zu einem festen Bestandteil des Kampfes um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Damit nehmen 75 Kollektive bisher bewußt und umfangreich Einfluß auf die politisch-ideologische und fachliche Entwicklung der jungen Generation. Die guten Erfahrungen, die bei der Gestaltung der

Patenarbeit zu finden. Es kommt besonders auf die gegenseitige politisch-ideologische Auseinandersetzung, auf die Klärung der Tagesfragen an.

Kollege Zühlke empfahl, die Schüler enger in die sozialistische Gemeinschaftarbeit einzubeziehen; hierzu bieten sich besonders bei der MMM und den Aufgaben der neuen Technik vielseitige Möglichkeiten. Aufholbedarf besteht auch noch in der Kultur- und Bildungsarbeit sowie in der gemeinsamen sportlichen und außerunterrichtlichen Tätigkeit in den Arbeitsgemeinschaften und Schulküben.



10. Klassen ist eine neue Form der sozialistischen Wehrerziehung durch Unterstützung der Kampfgruppe und GST erreicht wurden, gilt es auch auf alle Kollektive zu übertragen. Besonders in den 9. und

Genosse Joachim Achilles im Gespräch mit Jugendlichen der Alexander-von-Humboldt-Oberschule, mit der unsere TROjaner ebenfalls enge Patenschaftsbeziehungen knüpfen. (Foto: Schako)

Mit eigenen Kräften und Mitteln

„Die Qualität der Gewerkschaftswahlen“, so führte Genosse Wolfgang Schellknecht aus, „wird dadurch entschieden, wie wir sie zu echten Foren des Meinungsstreites und zu Beratungen um die Aufgaben 1970 machen.“

Genosse Schellknecht betonte, daß die neuen Maßstäbe, die das 12. Plenum bis zum VIII. Parteitag setzt, durch gründliches Studium der Dokumente umgesetzt und in konkrete gewerkschaftliche Arbeit niedergeschlagen werden muß.

Das 12. Plenum macht deutlicher, als es bisher sichtbar war, welche Leistungen die Arbeiterklasse und alle Schichten der Bevölkerung vollbracht haben. Unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei war es der FDGB, der an diesem Ergebnis maßgeblichen Anteil hat. Unsere größte Errungenschaft ist es, daß eine völlig neue Menschengemeinschaft entwickelt wurde. Das ist mit ein Verdienst der Gewerkschaft.

Genosse Wolfgang Schellknecht würdigte die Arbeit unserer Grup-

penfunktionäre und wies darauf hin, daß gerade diese Arbeit, die oft nicht gesehen wird, wesentlich dazu beigetragen hat, daß wir unseren Plan übererfüllen werden und daran neue Erfolge anknüpfen können.

Das 12. Plenum beschäftigt sich in starkem Maße mit Problemen der Wissenschaftsorganisation, der Automatisierung und Rationalisierung. Gerade während der Gewerkschaftswahlen ist es besonders wichtig, diese Punkte herauszuarbeiten und zu beraten. Auch in unserem Werk arbeiten wir mit eigenen Kräften und Mitteln die besten Wege heraus, um die erforderliche Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erreichen. Wichtige Mittel hierzu sind die komplexe Rationalisierung des Großstraßenaufbaus und die Rationalisierung des Hochleistungsschaltraubaus.

Genosse Schellknecht unterbreitete der BGL den Vorschlag, Flugblätter zu den Rationalisierungsvorhaben herauszugeben, um die Kollegen schnell und umfassend zu informieren.

Zur weiteren Qualifizierung der gewerkschaftlichen Leitungstätigkeit wird von der BGL in Vorbereitung auf die 2. Vertrauensleutevollversammlung eine Führungskonzeption für die Gewerkschaftsorganisation ausgearbeitet. Darin werden ausgehend von der 12. Tagung des Zentralkomitees der SED und den Erfahrungen und Ergebnissen der Gewerkschaftswahlen die Aufgaben der Gewerkschaftsorganisation für das Jahr 1970 formuliert.

(Aus dem Rechenschaftsbericht der BGL)

FDGB-Mitglieder

1968 betrug die Mitgliedschaft im FDGB 97,3 Prozent und 1969 waren es 98 Prozent unserer Beschäftigten. Im Bereich der AGL 2 und 5 gibt es seit Jahren einen 100prozentigen Organisiertenzustand.

Solidarität

Das Solidaritätsaufkommen 1968 betrug 40 452,50 Mark und 1969 waren es bis zur Vertrauensleutevollversammlung 44 997,20 Mark. Besonders positiv treten die AGL 5 und 6 hervor, die etwa 33 Prozent Solidarität zu ihrem Beitragsaufkommen erbringen.

Auf der Schulbank

In Frauensonderklassen studieren gegenwärtig 11 Kolleginnen, unter erleichterten Bedingungen 17 Frauen, vier befinden sich in der Vorbereitung auf ein Hochschulstudium und zwei bereiten sich auf ein Fachschulstudium vor.

Tüchtige Knobler

1967 betrug der ökonomische Nutzen der Neuerervorschläge 2,1 Mio Mark, 1968 wurden 2,4 Mio Mark erreicht und Ende November waren es bereits 3,1 Mio Mark.

Besonders gut hat sich die Neuerertätigkeit unter der Jugend unseres Werkes entwickelt. 1967 betrug der ökonomische Nutzen der MMM-Exponate 461 TM. Er stieg 1968 auf 600 TM und erreichte 1969 bereits 2,9 Mio Mark.

18 Prozent der im Werk beschäftigten Frauen, das sind 32 Prozent unserer Beschäftigten, konnten für die Neuererarbeit gewonnen werden.

Neue Kandidaten

Als Kandidaten für die neu zu wählende BGL wurden von der Vertrauensleutevollversammlung 25 Kolleginnen und Kollegen bestätigt.

Als Kandidaten für die Revisionskommission wurden neun Kolleginnen und Kollegen benannt. Darüber hinaus werden 80 Arbeiterkontrolleure während der Gewerkschaftswahlen gewählt.

Die Kandidaten der BGL werden sich auf den Gewerkschaftsgruppenversammlungen vorstellen. Die Wahlen in den Gewerkschaftsgruppen werden in der Zeit vom 5. Januar bis zum 7. März stattfinden.

sollen helfen, die Übereinstimmung herzustellen. Von einigen Einzelnen und Kollektiven gab es Einwände zu diesen Punkten. Es gab Meinungen, daß sie eine sehr hohe Belastung enthalten. Ja, es stimmt. Ziele sind sehr hoch, aber, Kolleginnen und Kollegen, die in den Jahren, die 1970 vor unserem Kollektiv stehen, sind sehr groß kompliziert, diese Aufgaben aber gelöst werden.

Es kann nicht getrennt werden, das Werk hohe Anforderungen an die Kollektive eine relativ hohe Aufgabenstellung. Unser Kollektiv setzt sich aus den sozialen Kollektiven in den Bereichen zusammen. Die Kollektive müssen die Aufgaben gemeinsam lösen, die dem Kollektiv für 1970 gestellt sind.

Die wesentliche Aufgabe bei der Gestaltung des Wettbewerbs und im Bereich der sozialistischen Kollektive ist das Erreichen einer hohen Arbeitsproduktivität. Es ist unsere Aufgabe, die Arbeitsproduktivität auf mindestens 115 Prozent zu steigern.

Das erfordert für die BGL und die Gewerkschaft eine wesentlich bessere Einbeziehung der Probleme der kollektiven sozialistischen Rationalisierung und der Automatisierungsvorbereitung in die gewerkschaftliche Leitungstätigkeit.

Wie werden wir unsere Arbeitsproduktivität entsprechend der Hinweise der Genossen Walter und der Genossin Thymjan im Komitee der SED zur Forschung, Rationalisierung und zum Wettbewerb sowie zur komplexen Rationalisierung gab.“

Seitige Planung

Die Genossin Helga Thymjan betonte, daß der Feriendienst unter der BGL zentralisiert wurde. Damit wird eine rationelle Auslastung der Kapazitäten erreicht, um den wachsenden Erholungsbedürfnissen gerecht zu werden.

Im Zusammenhang mit dem Werkkollektiv der BGL und 1200 Vertragsreisen zur Verfügung. Leider wurden 130 Plätze, die in den Mai und den Spätsommer fielen, nicht genutzt.

Für 1970 steht die gleiche Anzahl an FDGB- und Vertragsreisen zur Verfügung. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Ferienplätze in Eisenberg, Sitzenburg, Schellerbach und Austauschplätze im Vogtland zu erhalten. Für die Winterferien gelang es, die gesamte Kapazität des Transformatorwerkes in Eisenbach, für das TRO zu binden.

Urlauberaustausch mit der UdSSR und Zeltplätze in Transkarpatien sind weitere Möglichkeiten für unsere Erholungssuchenden.

Die Naherholung steht ab Mai 1970 unser Objekt in Wernsdorf zur Verfügung. In den Monaten Juli/August werden in Wernsdorf besonders unseren Familien die Möglichkeit eines gemeinsamen Urlaubes ermöglicht werden.

Die Genossin Thymjan konnte darüber berichten, daß bis 1972 im Werk bei Klingenthal ein neues, modernstes Objekt mit 50 Plätzen für unsere TROjaner geplant wird.

Kostenabweichungen auf die Spur kommen

Von Hauptbuchhalter Genossen Emil Watzke

Die überwiegende Mehrzahl der TROjaner hat im Jahre 1969 intensiv gearbeitet und dadurch eine Übererfüllung der Warenproduktion erreicht. Gleichzeitig wurden viele Vorschläge zur Senkung der Kosten eingereicht und technisch-organisatorische Maßnahmen realisiert, um unsere Erzeugnisse zu verbilligen und einen Gewinn zu erwirtschaften. Damit konnte auch der Plan der technisch-organisatorischen Maßnah-

zung der Arbeitszeit und niedrige Gemeinkosten auszuweisen. Durch die falsche Verrechnung wird der Umfang der Mängel in der Produktionsorganisation und die z. T. noch mangelhafte Arbeitsdisziplin nicht richtig dargestellt und die staatliche Leitung wird nicht über die Planabweichung an ihrem Ursprungsort unterrichtet. Damit werden auch nicht die notwendigen Maßnahmen mit der entsprechenden Konsequenz

durch PGA, ist eine Verrechnung auf Gemeinkostenlohscheinen vorzunehmen.

— Die Abänderung von technologischen Vorhaben durch andere Personen als die Technologen, ist unzulässig. Sie sind wie Meisterscheine mit Namen und Stempel des Technologen zu versehen.

— Die Werkstattschreiberinnen sind dahingehend anzuleiten, nicht ordnungsgemäß ausgefüllte Belege zurückzuweisen und nicht für die Lohnberechnung anzunehmen.

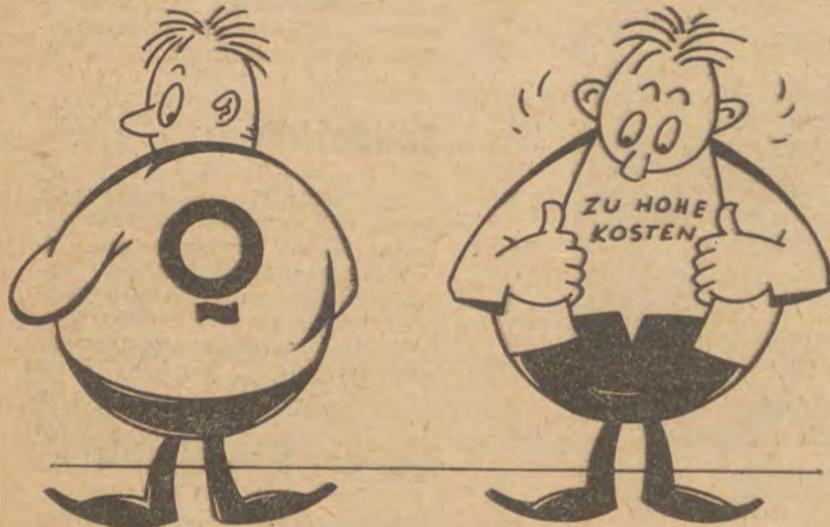
Die Nachkalkulation wird künftig den Meisterlohnscheinen eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Wenn die Festlegungen der Org.-Anweisungen nicht eingehalten werden, wird sie eine Umbuchung der Meisterlohnscheine auf Mehrkosten zu Lasten der Kennziffer „Anweisungsfehler“ der ausstellenden Kostestelle vornehmen.

Über die Aufdeckung der Kostenabweichungen werden in näch-



ster Zeit in allen Betrieben Beratungen gemeinsam zwischen staatlicher und gesellschaftlicher Leitung mit den Werktätigen der Schwerpunktkostenstellen erfolgen.

Nach Aufdeckung der Ursachen der Kostenabweichungen müssen kurzfristig Maßnahmen eingeleitet werden, die ein erneutes Auftreten verhindern, um damit für die nächsten Jahre die Voraussetzung zu schaffen, daß der geplante Gewinn, die Eigenerwirtschaftung der Mittel und die Exportrentabilität gesichert werden.



Hinten sieht es aus wie „Q“, vorne geht das Ding nicht zu!

(Grafiken: Bramke)

men erfüllt werden. Auch die beauftragte Senkung der Produktionsgrundarbeiter-Stunden wurde erreicht.

Diese positiven Ergebnisse schlagen sich aber vollkommen ungenügend in der Selbstkostensenkung der Erzeugnisse nieder und der Gewinn, als entscheidendes Kriterium für die Leistung des ökonomischen Wirtschaftens des Betriebes, ist nur zu einem Teil das Ergebnis der Senkung der Kosten der Erzeugnisse. Der von uns bisher im Jahre 1969 erwirtschaftete Gewinn resultiert nur zu etwa 60 Prozent aus der Abrechnung der Kosten unserer Warenproduktion.

Was sind die Ursachen?

Die Analyse der Erzeugnisse zeigt, daß die geplanten Kosten an Lohn und Material nicht eingehalten werden. Die an einigen Stellen durchgeführte Veränderung der geplanten Kosten durch TOM, die sich in einer Veränderung der Arbeitszeit und des Materials auf den Arbeitsplanstammkarten niederschlägt, werden im Verlauf der Produktionsdurchführung durch eine Reihe von Mängeln wieder aufgeessen.

Die Plankosten für Lohn und Grundlohnkosten wurden zum Teil mit 170 Prozent und 130 Prozent in Anspruch genommen. Teilweise haben wir 1968 auch sogar einen Kostenanstieg gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen.

Die Ursachen für die Kostenabweichungen sind so vielgestaltig wie das Leben in der Werkstatt selbst. Viele Meister sind bestrebt, die Planabweichungen zu vertuschen, um eine produktive Ausnut-

eingeleitet, um die Quellen der Planabweichung zu beseitigen.

Einige Beispiele

Eine Analyse vom 16. September 1969 ergab bei einer Auftragsnummer:

13 Lohnscheine ohne Begründung — 103 Stunden;

3 Lohnscheine, Begründung: Objektprämienlohn — 21 Stunden;

1 Lohnschein, Hilfsarbeiten, Transport — 201 Stunden;

8 Lohnscheine, Meisterbestellungen — 279 Stunden.

Die ordnungsgemäße Verrechnung dieser Kosten war an sich bereits in der Vergangenheit bekannt und durch die Org.-Anweisungen M 235 und N 401 prinzipiell geregelt. Gemäß diesen Org.-Anweisungen müßte wie folgt verfahren werden:

— Meisterbestellungen für die Haupterzeugnisse dürfen nur dann ausgeschrieben werden, wenn es sich um Bedarfsarbeitsgänge, die nicht laufend in der Fertigung auftreten, handelt.

— Meisterlohnscheine dürfen nur dann zur Verrechnung als Lohnbeleg angenommen werden, wenn sie von den zuständigen Technologen mit Namen und Stempel abgezeichnet worden sind.

— Aus dem Text des Meisterlohn- oder Mehrkostenscheines muß klar die Ursache, die Art und der Umfang der Abweichung von der technologischen Vorgabe hervorgehen.

— Bei Ausführung von Produktionshilfsarbeiten, Transport usw.

Leere Automaten

Im Trafo Nr. 40 vom 29. November 1969 erschien ein Foto, welches einen leeren Automaten im Westeingang des Kopfbaues darstellt. Hierzu muß gesagt werden, daß die Werkleitung in unserem Betrieb Automaten aufstellen ließ, um den Kollegen eine bessere Versorgung und schnelleren Einkauf zu ermöglichen.

Wie wurde aber diese gutgemeinte Absicht der Werkleitung von einigen „Kollegen“ genutzt?

Man glaubte nun ohne Bezahlung „einkaufen“ zu können und schlug rücksichtslos die Scheiben der Automatenfächer ein, um „billig“ an die Ware heranzukommen.

Anfangs wurden die Scheiben beharrlich erneuert, und der Verlust der Ware wurde mit Geduld hingenommen.

Aber alles hat einmal ein Ende, und so kam es, daß die Automatenfächer leer blieben, wie der gelang-

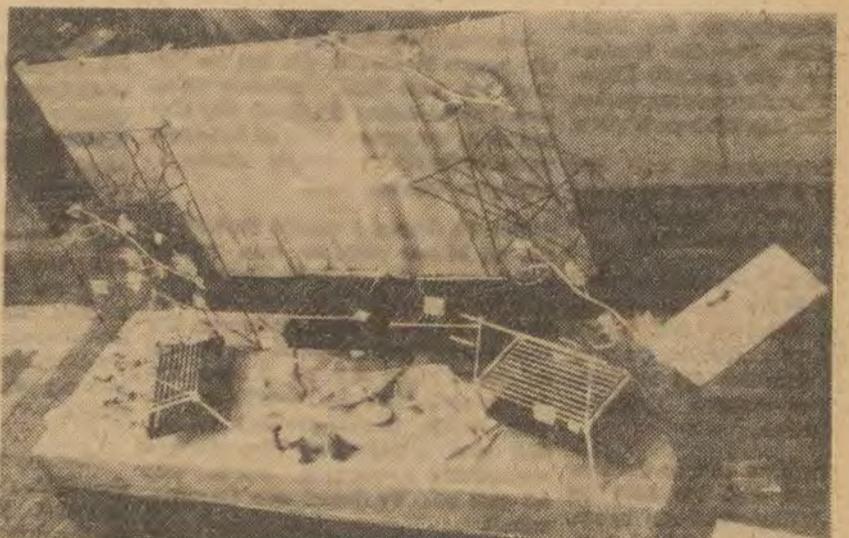
weilte Automat im Westeingang des Kopfbaues, um nicht mit neuen Warenverlusten und Reparaturkosten rechnen zu müssen. Die Automaten wurden reduziert. Man soll nun deswegen dem Verkaufspersonal keinen Vorwurf machen, sondern den „Kollegen“, die so sich „billig“ ihre Zigaretten u. a. beschafften.

Diese „Kollegen“ werden mit den angeführten Maßnahmen nicht einverstanden sein und diesen auch kein Verständnis entgegenbringen, da „ihre“ Einkaufsart nun gefährdet ist.

Es ist einfach bedauerlich, daß Zurückgebliebene eine gute Sache skrupellos und rowdyhaft zunichte machen.

Wir alle müssen darauf achten, daß unsere demokratische Gesetzmäßigkeit eingehalten wird und jeder zur Ehrlichkeit erzogen wird.

Mannigel, Lt. d. K.



Zum Jahresende veranstaltete die sozialistische Abteilung „Wilhelm Pieck“, Tsv einen Vietnam-Basar, der bisher ein Ergebnis von 348,— Mark erbrachte.

(Foto: Schako)

Eine Hilfe für uns

Das Kollektiv der Abteilung FTV „Friedrich Ludwig Jahn“ erhielt von der Patenklasse einen Brief mit folgendem Inhalt:

„Wir Schüler, unsere Lehrer und auch das Elternaktiv sagen unserer Patenbrigade ein herzliches Dankeschön für die Mühe und Arbeit, die Sie für uns aufgewendet haben. Ihr Besuch unserer Lernkonferenz, Ihre Vorträge über Lernhaltung, Berufswesen und Technologie haben bei der sozialistischen Erziehung sehr geholfen und unser Allgemeinwissen bereichert. Hochinteressant war auch der mit Ihnen durchgeführte Pionier-nachmittag mit der Betriebsbesichtigung bei Ihnen. Die Zeugnisausgaben und der Internationale Kindertag wurden durch die Anwesenheit von Mitgliedern Ihrer Brigade zu Höhepunkten des vergangenen Schuljahres.“

Dafür nochmals unseren herzlichen Dank. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg in Ihrer Arbeit, besonders beim Kampf um den Titel eines „Kollektivs der sozialistischen Arbeit“.

Ihre Klasse 3b

i. V. Endler
Klassenleiter

S. Rudnick
Elternaktiv



KARL LIEBKNECHT Oberschule

Auf der 3. Konferenz „Arbeiter-klasse — Schuljugend“ berichtete Genossin Hildegard Lasarescu, Klassenleiterin der 10a an der Karl-Liebknecht-Oberschule, über die Patenarbeit mit der Brigade „Karl Liebknecht“ aus dem Kernbau.

Genossin Lasarescu sprach anschaulich darüber, wie es in gemein-

Klassiker besuchten, bzw. gemeinsam in der Gedenkstätte Buchenwald der toten Antifaschisten gedachten.

Dieses Vertrauensverhältnis trägt sicher auch dazu bei, daß die Schüler im politischen Gespräch aufgeschlossen sind; indirekt wirkt es sich auf ihre gesamte ideologische Haltung aus, so trat z. B. der größte

Konkrete Ergebnisse der Patenarbeit

samer Arbeit gelang, daß die Schüler ein neues Verhältnis zu ihrer Brigade bekamen.

In ihren weiteren Ausführungen erklärte sie: „Aber noch auf eine andere Ursache möchte ich eingehen, die mir wesentlich erscheint dafür, daß es den Arbeitern gelungen ist, Einfluß auf die Jugendlichen zu gewinnen: das Gefühl bei den Schülern, unsere Brigade ist immer für uns da, sie helfen und unterstützen uns, wo sie können. Viele schöne Erlebnisse verdankt die Klasse ihrer Brigade: gemeinsame Feiern, Tanzveranstaltungen, Wochenendfahrten, eine mehrtägige Fahrt nach Markgrafenheide als Geschenk zur Jugendweihe, deren Höhepunkt die Besichtigung des Küstenschutzschiffes „Karl Liebknecht“ war; eine Studienfahrt nach Weimar-Buchenwald, bei der wir gemeinsam die Stätten unserer

Teil der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft bei.

Eine weitere Unterstützung der Erziehungsarbeit bedeutet es, daß ein junger Genosse der Brigade das FDJ-Schuljahr leitet und so die Theorie des Marxismus-Leninismus mit den Problemen der Praxis eines sozialistischen Großbetriebes verbunden werden konnte.

Aber auch folgende Beispiele zeigen, wie gut die Genossen und Kollegen der Brigade ihren Erziehungsauftrag verstanden haben. Die Schüler wurden aufgefordert, am Sonntagvormittag einige Stunden im Betrieb leichte, aber dringende Arbeiten zu verrichten und 30 Prozent ihres Lohnes für das kämpfende Vietnam zu spenden. Alle Schüler erklärten sich selbstverständlich dazu bereit.

Die Genossen der Kampfgruppe aus der Brigade unterstützen uns

Vielseitig sind die Patenschaftsbeziehungen zwischen der Karl-Liebknecht-Oberschule und unserem Werk.

Die Klasse 8a und die Brigade „Vorwärts“ aus dem O-Betrieb haben einen Weg gefunden, den wir zur Nachahmung empfehlen. Die Schüler haben kleine vier- bis fünfköpfige Lernbrigaden gebildet. In regelmäßigen Abständen kommen die Lernbrigadiere mit „ihrem“ Brigadier, Kollegen Heinz Bellgardt, zusammen, um Rechenschaft über ihren Leistungsstand abzulegen. Solche Zusammenkünfte unterstützen die Bemühungen der Eltern und der Schule, unsere Kinder zu sozialistischen Persönlichkeiten zu erziehen.

Fotos: Schako/Lange



auch bei der Wehrerziehung. Ein Genosse, der von der Brigade verantwortlich gemacht wurde, nimmt an den Veranstaltungen der Hans-Beimler-Wettkämpfe teil, und es ist geplant, die Schüler an einer Veranstaltung der Kampfgruppe teilnehmen zu lassen.

Unsere Aufgabe ist es, die Schüler zu selbständig denkenden und verantwortungsbewußt handelnden Menschen zu erziehen. Deshalb wird der Patenschaftsvertrag gemeinsam mit der Leitung der FDJ aufgestellt, und zweimal im Jahr legen die Schüler vor Eltern und Patenbrigade Rechenschaft ab über die Erfüllung ihres Auftrages. Zwei FDJler sind von der Leitung verantwortlich benannt für die Zusammenarbeit zwischen Brigade und Klasse und pflegen die Kontakte zunehmend selbständiger.

Weitere Beispiele gibt es auch für

unseren Fachunterricht, z. B. Geographie.

Ein Höchstmaß an Effektivität in der Erziehungsarbeit wird nur dann erreicht, wenn alle Erziehungsträger gemeinsam mithelfen, Probleme zu lösen.

Deshalb wird der Klassenleiterplan mit der Leitung der FDJ, dem Elternaktiv und den Vertretern der Brigade abgestimmt — am Anfang des Schuljahres fand eine gemeinsame Beratung über den Entwurf des Klassenleiterplanes statt —, und über die Erfüllung desselben wird Rechenschaft abgelegt.

Herausgeber SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerke „Karl Liebknecht“, Oberschöneweide, Wilhelmnenhofstraße. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Meisegeler, stellvertretender Redakteur: Andreas Schako. Redaktionssekretärin: Ursula Spitzer. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 50 12 B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (35) Druckerei Tägliche Rundschau, 109 Berlin.



Alljährlich nehmen die Schüler der 8. Klassen der Karl-Liebknecht-Oberschule an einer Kampfgruppenausbildung teil. Bewährte Kämpfer zeigen den Schülern Elemente der Einzelausbildung und erklären ihnen Waffen und Ausrüstung unserer Kampfgruppe. Höhepunkt der Jugendstunde ist für die Schüler jedesmal das Abbrennen eines Lagerfeuers.

Gute Freunde

Mut, Unerschrockenheit und höchste persönliche Einsatzbereitschaft zeichnet die Kameraden unserer Brandschutzinspektion aus. Jeder Handgriff muß sitzen und jeder muß sich auf jeden verlassen können, wenn es gilt, Leben und Gut der Mitbürger zu retten. Kein Wunder, daß die Kameraden eine gute und zuverlässige Freundschaft über alles schätzen. Fragt man sie nach solchen Freunden, dann fallen seit etwa drei Jahren sowjetische Namen.

★

Wenn in Strausberg die Feuersirene heult, ist nach kurzer Zeit die Freiwillige Feuerwehr und der Löschzug einer sowjetischen Flieger-einheit zur Stelle. Hier wohnt Georg Münzberg. Die Sirene ruft auch ihn als Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr. Oft stand Georg Münzberg neben den sowjetischen Genossen und gemeinsam bezwangen sie die Flammen. So wurde der Gedanke geboren zwischen der Brandschutzinspektion unseres Werkes und diesen sowjetischen Genossen engere Kontakte zu knüpfen. Hans Grohmann, Horst Barthelt, Sieglinde Siede und Hans Dannhoff griffen die Idee auf und wurden zu Initiatoren einer Freundschaft, die nicht nur auf dem Papier steht.

★

Oft begrüßten wir auf Veranstaltungen unseres Werkes Ehrengäste der sowjetischen Pateneinheit. Umgekehrt wurden unsere Kameraden herzlich zu Feierstunden der Pateneinheit begrüßt. Dieses Kennenlernen der Probleme der anderen im großen Rahmen gehört zu einem sehr vielseitigen Freundschaftsvertrag. In gemeinsamen Ausbildungen und Übungen vervollkommen sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, lernen voneinander und untereinander. Fachliche Beratungen gehören genau so zum Programm wie persönliche Kontakte in gemeinsam verlebten Stunden der Freizeit. Sie wurden Freunde, die von einer hohen gegenseitigen Achtung erfüllt sind. Davon kündet die Urkunde einer Kollektivauszeichnung, die unsere Brandschutzinspektion von der Pateneinheit erhielt, die hohen sowjetischen Auszeichnungen, die unsere Kameraden Heinz Wendt, Georg Münzberg, Johannes Dannhof, Georg Prigan, Horst Barthelt tragen, aber auch das liebevoll angefertigte Geschenk zum 20. Jahrestag, eine Kunstschmiedearbeit mit den Fliegersymbolen. Zum Jahrestag der Oktoberrevolution überreichten unsere Kameraden in Strausberg einen Fotoapparat, der als willkommene Bereicherung der Zirkelarbeit der Soldaten mit Freude entgegengenommen wurde.

★

Das Kollektiv der Brandschutzinspektion nahm zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins zum



www.industriesalon.de
 zweitemal den Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ auf. Gleichzeitig ringen sie um die silberne Ehrennadel der DSF. Zehn konkrete Punkte enthält ihre Zielstellung. Ein Punkt sieht vor „Das Verhältnis zu unserer sowjetischen Pateneinheit noch enger zu gestalten und mit den sowjetischen Soldaten besonders über das Leben und Wirken Lenins zu sprechen, um ihre Erfahrungen für die Lösung unserer Aufgaben zu nutzen.“

Unsere Kameraden bemühen sich, den Gedanken der Freundschaft zur Sowjetunion auch in der Patenklasse zu vertiefen und so auf die klassenmäßige Erziehung einzuwirken. In einem weiteren Punkt der Verpflichtung heißt es dazu: „In unserer Patenklasse anlässlich des Pionergeburtstages ein „Fest der Freundschaft durchzuführen, zu dem die Kinder der Soldaten unserer Pateneinheit eingeladen werden.“

Immer wieder wird nach neuen Möglichkeiten der besseren Zusammenarbeit gesucht. So werden in der nächsten Zeit fachliche Beratungen und Lichtbildervorträge stattfinden, wie uns Genosse Waldemar Dillner, Leiter der Brandschutzinspektion, erzählte.

★

„Sdrastwuitje, Towarisch!“ hieß es auch am Sonntag, dem 14. Dezember. Mit einem Bus holten unsere Kameraden die Komsomolzen, Offiziere und ihre Ehefrauen, sowie im Widerstandskampf bewährte Genossen zu einer Stadtrundfahrt ab. Besonders für die Komsomolzen gestaltete sich diese Fahrt zu Geschichtsstunden über die Berliner Arbeiterklasse. Historische Stätten des Klassenkampfes wurden mit dem gleichen Interesse besichtigt wie die neuen modernen Bauten des Stadtzentrums. Geschichtliche Zusammenhänge und Hintergründe wurden von unseren Kameraden erläutert und besonders den Komsomolzen damit die Möglichkeit gegeben, sich ein umfassendes Bild von der Entwicklungsperspektive unserer Hauptstadt zu machen.

Zu einem Höhepunkt dieses Sonntages gestaltete sich der Besuch des sowjetischen Ehrenmales in Treptow. Viele Komsomolzen betraten diesen Hain, der die Opfer des sowjetischen Volkes im zweiten Weltkrieg würdigt, zum erstenmal. Die Generation, die mit ihrem Blut diese Erde tränkte, trug entscheidend dazu bei, daß heute junge sowjetische Komsomolzen und deutsche Genossen als Freunde ihr Vermächtnis ehren.

Die Rundfahrt wurde im TRO beendet. Nach einem gemeinsamen Mittagessen führte Genosse Dillner die Komsomolzen durch unseren Betrieb und erklärte ihnen die Produktion.

Viel Gesprächsstoff gab es auf der Rückfahrt nach Strausberg. Besonders die Ehefrauen der Offiziere äußerten sich anerkennend über diesen „Ausflug“. „Bolschoi spaziba“ und „sdrastwuitje, Towarisch!“ verabschiedeten sich die Freunde voneinander.

Ruth Meisegeier